

---

Henning Marx

# *Was ist Religion?*

---

Machtinstrument

---

oder

---

Weg zur Menschwerdung

---

---

ERW

**»Wer bereit ist, die Küste hinter sich zu lassen,  
wird neue Ozeane entdecken.«**

In Anlehnung an ein Zitat,  
das Magellan zugeschrieben wird.

***Für Yogi Bhajan,  
der einen praktischen Weg ins Licht  
hinterlassen hat,  
und alle Kinder,  
die das Licht in sich tragen und doch erst  
finden müssen.***

# ***Inhaltsverzeichnis***

## Vorwort

1. Religion in einem Satz
2. Seele und Psyche
3. Den Geist heiligen
4. Zwischen Himmel und Hölle
5. Perspektive finden
6. Denken, glauben oder wissen
7. Praktische Spiritualität
8. Meditation oder Gnade
9. Den Anfang finden
10. Der eigene Weg
11. Komplette Systeme
12. Exemplarische Systeme
13. Improvisierte Systeme
14. Quantität und Qualität
15. Motivation über den Tod hinaus
16. Über das Individuum hinaus
17. Über die Familie hinaus
18. Ganzheitliches Heilen
19. Erleuchtete Politik
20. Mitfühlendes Wirtschaftsleben
21. Eingebunden in die Umwelt
22. Dienende Architektur
23. Einende Essenz
24. Religiöse Magie

25. Wachsende Familie
26. Religion in der Zeit
27. Anders als vielleicht angenommen
28. Was ist Religion?

Sei!

Was dem Autor wichtig ist

Buchempfehlungen

Filmempfehlungen

## ***Vorwort***

Dem eigentlichen Vorwort möchte ich folgendes Bild voranstellen: Sie sind in den Bergen. Im Tal herrscht dichtester Frühnebel. Es ist nasskalt und von der schönen Natur ist nichts zu sehen. Gut ausgerüstet brechen Sie zu einer Tagestour auf einen der zahlreichen Berggipfel auf, der über dem dichten Nebel im warmen Sonnenschein liegt. Dort oben können Sie endlich ein hinreißendes Panorama genießen, während Sie spüren, wie die Sonne Sie trotz der Höhe angenehm wärmt. Sie haben später verschiedene Möglichkeiten über diesen Tag zu berichten. Erstens können Sie betonen, wie düster und feucht es im Tal gewesen ist. Nur mit einem kurzen Hinweis gehen Sie schließlich auf Ihr beglückendes Gipfelerlebnis ein. In diesem Bericht gibt es wenig, das polarisiert. Überwiegend teilt man Ihre Ansicht, wie unangenehm eine derartige Wetterlage ist. Zweitens können Sie ausführlich das Gipfelerlebnis beschreiben. Mehr oder weniger deutlich geäußerte Begeisterung ist Ihnen garantiert, weil sich Ihre Zuhörerschaft an der skizzierten Schönheit der Natur erfreut. Drittens können Sie den Aufstieg in den Mittelpunkt Ihrer Erzählung stellen. Dabei betrachten Sie auch das eine oder andere Teil Ihrer Ausrüstung eingehender. Da Sie sich als Purist fühlen, verwenden Sie inzwischen wieder einen traditionellen Rucksack aus Leder. Einige in Ihrer Runde verstehen das, während andere das für Unfug halten, weil die modernen Hightech-Rucksäcke mit Hüft- und Brustgurt den Schwerpunkt besser an den Körper bringen. Ein Für und Wider in der Argumentation führt zu auseinandergelassenen Meinungen. Letztlich hat die Beschreibung polarisiert, obwohl Sie niemanden von Ihrer Vorliebe überzeugen wollten. Kommt noch jemand hinzu, der darauf hinweist,

dass moderne Rucksäcke längst nicht optimal sind, ergo verbessert werden können, erntet dieser vielleicht zunächst nur ein Stirnrunzeln. Bei genauer Betrachtung zeigt sich aber, dass die ursprünglichen, trichterförmigen Tragekörbe bspw. der Nepalesen eine noch optimalere Lage des Gewichtsschwerpunkts aufweisen. Abwertender Spott, einfache Verblüffung oder neugieriges Interesse wären als Reaktionen denkbar. Ihre Zuhörerschaft ist endgültig uneins, obwohl Sie lediglich von einem Tagesausflug erzählt haben. Behalten Sie daher im Hinterkopf, dass das Buch im übertragenen Sinn von dem ganzen Tag handelt, und lassen Sie uns zum Vorwort kommen:

Zunächst sei angemerkt, dass die überwiegende Verwendung von Begriffen aus dem christlich-religiösen Kontext lediglich der sprachlichen Vereinfachung dient, die frei von jeglicher Wertung hinsichtlich verschiedener Religionsgemeinschaften ist. Ich bin mir der sachlichen Problematik sehr wohl bewusst. Dennoch soll der Begriff »Kirche« im Folgenden auch stellvertretend für jegliche religiöse Institution sowie für andere Formen religiöser Versammlungsorte wie Moscheen, Tempel, Synagogen oder sonstige Stätten stehen. Die Hinweise auf Inhalte der christlichen Bibel zeigen zum einen auf, wie sich durch Interpretation von Texten auffällige Unterschiede in deren Bedeutung ergeben. Insofern sind diese Besprechungen auch exemplarisch für Schriften anderer Religionen aufzufassen. Es muss jedoch der Leserin bzw. dem Leser überlassen bleiben, hierzu parallele Betrachtungen anzustellen. Zum anderen findet sich die eine oder andere biblische Aussage, die aufgrund ihrer Allgemeingültigkeit ohnehin repräsentativ für das Anliegen aller Religionen stehen kann. Diese nicht differenzierende Sicht rechtfertigt sich, weil sich das Buch mit dem beschäftigt, was Religion im *Kern* bedeutet und damit *praktisch* ausmacht.

Im Folgenden werden daher nur an wenigen Stellen spezifische Merkmale oder Annahmen verschiedener Religionen beschreibend oder vergleichend herangezogen. Diese Art der Darstellung richtet sich auf ein Theoriegebäude und abstrahiert letztlich von der einzelnen Person. Diesbezüglich gibt es zahlreiche gute Bücher, die sich mehr oder weniger wissenschaftlich dem Thema widmen. Meine Intention ist es hingegen, die Betrachtung von dem Begriff »Religion« ausgehend quasi nach innen zu führen und ein Verständnis auf der praktischen Bedeutung für den Menschen aufzubauen. Damit verfolge ich zwei Ziele. Das Hauptanliegen liegt darin, über diese Sicht die *konkreten* Bedingungen und Ausgestaltungen religiöser *Praxis* leicht nachvollziehbar herauszuarbeiten. Dadurch findet Religion augenblicklich nicht mehr in einem luftleeren Raum statt, dem ein greifbarer Bezug zum Menschen im Alltag fehlt. Gerade der Eindruck alltagspraktischer Unwirksamkeit führte jedoch mit dazu, dass Religion für die meisten der von den Eltern vorgeschriebene Kirchengang in der Kindheit blieb, der zudem immer weniger Resonanz erfährt.

Diese Entwicklung hat sehr unterschiedliche Ursachen, die zum begleitenden Anliegen im Rahmen der Betrachtung führen. An verschiedenen Stellen geht es somit auch darum, über eine kritische Auseinandersetzung mit den entsprechenden Gründen herauszufinden, ob die vorgebrachten Argumente überzeugen müssen oder können. In dieser Hinsicht wiegt sicherlich schwer, dass viele Menschen die Institution Kirche und Religion gleichsetzen. Folglich treffen die Verfehlungen im Einflussbereich religiöser Institutionen die Religion an sich, und es ist nur noch ein kleiner Schritt, Religion als reines Machtinstrument zu empfinden. Doch ganz so einfach kann es nicht sein, wenn man bspw. bedenkt, wie selbstlos viele Ordensleute den Menschen an vielen Orten dienen.

Religion lediglich als Machtinstrument zu betrachten, wird durch einen weiteren Faktor begünstigt. Innerhalb der Kirche wurden über Jahrhunderte Erkenntnisse des wissenschaftlichen Fortschritts geleugnet. Während es ihr auf der einen Seite nicht gelungen ist, fundamentales Wissen verständlich zu vermitteln, bewiesen die Naturwissenschaften auf der anderen Seite die objektive Fehlerhaftigkeit von Vorstellungen über physische Sachverhalte. Auch diesem Punkt wird sich das Buch folglich stellen müssen. Dabei stehen insbesondere Argumente anderer Disziplinen im Fokus, die sich mit dem Menschen und seinem Verhalten befassen. Während das Ergebnis auf den ersten Blick festzustehen scheint, erweitert ein zweiter Blick die Perspektive, die keine Ressentiments, sondern eine sich stimmig ergänzende Sicht schaffen will.

Grundsätzlich wurde dem roten Faden Vorrang eingeräumt, der sich stetig fortentwickelt. Nur an wenigen Stellen wiederholt sich im Interesse des Leseflusses eine Information, um dem Leser ein Zurückblättern zu ersparen. Insgesamt hätte den meisten Kapiteln deutlich mehr Raum zugestanden werden können. Einerseits wäre es in diesem Fall vielleicht einfacher gewesen, die überwiegend ungewohnten Begriffe noch schärfer zu trennen. Andererseits wurde eine ausufernde Darstellung vermieden, um nicht von der praktischen Ausrichtung der Thematik wegzuführen. Dennoch ist das Buch ausführlich genug, um eine oberflächliche Betrachtung des Themas »Religion« zu überwinden, aufgrund derer zunehmend mehr Menschen daran zweifeln, ob diesen und anderen Formen der religiösen Praxis überhaupt ein Weg zur Menschwerdung inhärent ist.

Mitbringen sollte die Leserin bzw. der Leser ein gesundes Maß an Neugier sowie die Bereitschaft, sich unvoreingenommen auf eine Sichtweise einzulassen, die

zunächst fremd erscheint, weil sie den aktuellen, allgemein anerkannten Konsens erweitert. Das beinhaltet auch, sehr genau zu lesen, um nicht Inhalte in den Text hineinzuzinterpretieren, die dort nicht formuliert sind. Den Leserinnen und Lesern\* sollten zudem stets zwei Aspekte bewusst bleiben. Auch wenn anfangs ein vielleicht nicht so einfach greifbares »Ziel« herausgearbeitet wird, kommt es vor allem auf die eigenen Bemühungen zu einer *Annäherung* an, selbst wenn diese nur gering erscheinen. Daraus folgt unmittelbar, dass auch eher theoretische Inhalte erst in ihrer praktischen Relevanz wahrhafte Bedeutung entfalten. Bei der Beantwortung der Frage »Was ist Religion?« bietet bereits die Betrachtung des zunächst abstrakt wirkenden Begriffs »Religion« einen ersten, im Ergebnis sehr praktischen Hinweis.

\* Wenn im Text ansonsten die kürzeste Form verwendet wird, geschieht das ausschließlich aus Gründen der Lesbarkeit. Ich bitte für diese Entscheidung um Ihr Verständnis und versichere jeder Person meinen vollen Respekt.

## ***1 Religion in einem Satz***

Der Begriff »Religion« leitet sich von dem lateinischen Wort »religare« ab. Im Allgemeinen wird dieser Begriff als »sich mit seinem Ursprung rückverbinden« übersetzt. Bereits an diesem Punkt gilt es eine zunächst unüberbrückbar scheinende Hürde zu nehmen: die Frage nach dem individuellen Ursprung. Der naturwissenschaftliche Konsens seit der Aufklärung bezieht sich auf ein materialistisches Welt- und Menschenbild. Dementsprechend wird der Mensch durch die Eltern gezeugt, indem sich Samen- und Eizelle verbinden und auf diese Weise eine Reihe von Zellteilungen initiieren. Im weiteren Verlauf wächst ein Nachkomme heran, der infolge zunehmender Vernetzung von Hirnzellen ein Eigenbewusstsein entwickelt. Aus dieser Sicht ist die Frage nach dem Ursprung überflüssig, weil der in der Regel bekannt ist. Damit die dem Religionsbegriff innewohnende Aufforderung einen Sinn ergibt, müsste der eigene Ursprung anderweitig zu finden sein; eine Option, die eine naturwissenschaftlich-materialistische Weltsicht scheinbar nicht zulässt.

Richtig ist sicherlich, dass die Naturwissenschaften im weitesten Sinne greifbare Objekte und Prozesse zutreffend erklären bzw. modellieren. An dieser Stelle zeigt sich besonders deutlich, dass die Institution Kirche – nicht die Religion! – das in sie gesetzte Vertrauen, den Menschen Wahrheit zu vermitteln, leichtfertig verspielt hat. Sie entschied sich lange Zeit, naturwissenschaftliche Erkenntnisse zu leugnen, weil sie ihren Alleindeutungsanspruch zur Erklärung der Existenz nicht aufgeben wollte. Dennoch sind auch die Disziplinen der (angewandten) Naturwissenschaften mehr oder weniger

anfällig dafür, ihren Wissensstand zu überschätzen. Noch in den siebziger Jahren des letzten Jahrhunderts wurden bei schmerzhaften Eingriffen an Säuglingen keine Anästhetika eingesetzt, weil man davon ausgegangen war, eine Schmerzempfindung entstehe erst mit der Entwicklung des Eigenbewusstseins. Dies soll als schmerzhaftes Beispiel dafür gelten, dass es auch innerhalb der naturwissenschaftlich geprägten Disziplinen bis in die heutige Zeit immer wieder zu Fehlannahmen kommt. Diese können durch falsche Schlussfolgerungen bedingt sein. Daneben tragen aber auch eingeschränkte Mess- sowie Untersuchungsmethoden dazu bei. Mit diesen ist es nicht möglich, wichtige Parameter aufzudecken und/oder überhaupt in bisher unberücksichtigte Richtungen zu forschen. Eine Wissenserweiterung unterbleibt jedoch nicht nur, wenn objektiv gegebene Umstände das verhindern. Kritischer ist zu betrachten, sobald Thesen oder spezifisches Wissen ohne weitere Überprüfung lediglich über vermeintlich objektive Plausibilitätsurteile verworfen werden. Plausibilitätsurteile entstehen, indem der bisherige Wissensstand als endgültige Wahrheit unterstellt und jegliche These ausschließlich an einem Modell geprüft wird, das sich aus dem bisherigen Stand der Erkenntnis ableitet. Zum einen wird in diesen Fällen die Möglichkeit aufgegeben, über eine Verbesserung von Untersuchungsmethoden weitergehende Informationen zu gewinnen. Zum anderen werden auf diese Weise Untersuchungsgegenstände mit Vorstellungen beurteilt, die nicht geeignet sind, deren Spezifika gerecht zu werden. Wissenschaftlich korrekt kann bis dahin jedoch nur festgestellt werden, diesbezüglich keine endgültige Aussage treffen zu können. Längere Zeit wurde bspw. angenommen, die Newton'schen Gesetze würden auch im Weltraum gelten. Als Prüfmodell hätten sie in diesem Bereich versagt, wie erst Einsteins Relativitätstheorie zeigte. Analog wäre folglich durchaus denkbar, dass die Naturwissenschaften zwar viele Aspekte

der Existenz weitgehend gut oder immer zutreffender beschreiben, aber eben nicht alle.

Einen Hinweis in dieser Richtung liefert ein von Bieri formuliertes Trilemma, in dem immer zwei der Aussagen im Widerspruch zur dritten stehen: (I) Mentales Geschehen ist nicht-phisches Geschehen. (II) Mentales Geschehen ist im Bereich physischen Geschehens kausal wirksam. (III) Der Bereich des physischen Geschehens ist kausal geschlossen. Letzteres stellt eine Voraussetzung für die Naturwissenschaften dar. Inzwischen ist es jedoch akzeptiertes Wissen, dass mentales Geschehen Einfluss auf die Gesundheit nimmt. Im Rahmen der psychosomatischen Medizin zeigt sich, wie die Psyche, in der nach heutiger Auffassung mentale Prozesse inkorporiert sind, auf den Körper einwirkt und physische Läsionen verursachen kann. Das wäre im Rahmen einer rein materialistischen Weltsicht nicht möglich und wurde infolgedessen lange Zeit von vielen Medizinern anderer Fachrichtungen verworfen. Speziell unter diesen existieren erhebliche Vorbehalte gegenüber Aussagen zum Menschen, die dem universitär vermittelten Menschenbild zu widersprechen scheinen. Dennoch müssen regelmäßig aufgrund neuerer Studien bis dahin als unumstößlich betrachtete Tatsachen teilweise auch radikal verworfen werden.

Einen grundlegend anderen Umgang mit Wissen pflegen Physiker, insbesondere Astro- und Quantenphysiker. Ihre Erklärungsmodelle der Existenz und *jede* in sich schlüssige Theorie gelten bis zu ihrer Falsifizierung als zulässige Annahmen, die nicht mit einem einfachen »Das kann überhaupt nicht sein!« vom Tisch gewischt werden. Auf diese Weise werden eine einseitige Ausrichtung der Forschung sowie eine dadurch bedingte Pfadabhängigkeit hinsichtlich Versuchsaufbauten und Methodenentwicklungen verhindert. Nur so kann sichergestellt werden, in vielen

Richtungen über den aktuellen Stand hinausgehendes Wissen und neue Erkenntnisse zu gewinnen, solange sich aus den bereits zur Verfügung stehenden Informationen kein *vollständiges* Erklärungsmodell ableiten lässt. Diese Offenheit sollte nicht nur für die Erforschung des Kosmos gelten, sondern auch für die des Menschen.

Für die Frage nach dem Ursprung bedeutet dies, dass zumindest die wissenschaftlich nicht falsifizierte Möglichkeit eines solchen besteht, der im nicht-materiellen oder zumindest *nicht in dem bisher untersuchbaren* materiellen Bereich liegt. Damit wird die Bestimmung des Ursprungs über eine ganzheitliche Perspektive ausgeweitet. »Ganzheitlich« ist ein Begriff, der häufig auch in unpassenden Kontexten genutzt wird, so dass er für viele mit Vorbehalten belegt ist. Dahinter verbirgt sich jedoch bei genauerem Hinschauen eine fundamentale Erkenntnis, die mit den Ergebnissen aktueller naturwissenschaftlicher Forschung durchaus im Einklang steht. Aus holonistischer Perspektive wird die eigenständige Bedeutung der Teile berücksichtigt und eine Gleichwertigkeit von Teilen und Ganzem angenommen (anders als in dem bekannteren Holismus). Jedes Holon bildet somit ein Teil-Ganzes. Je nach Betrachtungsebene stellt ein bestimmtes Holon ein integratives Ganzes oder ein differenziertes Teil dar. Ein menschliches Organ wie die Leber ist ein integratives Ganzes, das die kleineren Holone der Zellen zu einer funktionierenden Einheit verbindet. Gleichzeitig ist sie aber auch ein differenzierter Teil des Gesamtorganismus. Sie ist diesem gleichwertig, weil der Gesamtorganismus als übergeordnetes Holon ohne die Leber nicht lebensfähig ist, wie auch diese nur innerhalb des übergeordneten Holons existieren kann.

Der grundsätzliche Aufbau eines Holons zeigt eine äußere, objektive, *physische* sowie eine innere, subjektive, *subtile*

Seite. Die subtile Seite umfasst Aspekte wie Wahrnehmung und Bewusstsein, während die physische sich auf Ausdehnung und Form bezieht. Hinsichtlich der Ausgestaltung der physischen Seite des Holons »Mensch« besteht weitgehend ein Konsens, der darauf basiert, dass Erkenntnis durch mehr oder weniger unmittelbare Anschauung entsteht bzw. abgesichert werden kann. Das heißt, die Beweisführung lässt sich mit verhältnismäßig wenig Aufwand reproduzieren. Anders sieht es hinsichtlich der subtilen Seite aus, die sich ihrer Art nach der direkten Betrachtung entzieht. Gemäß Harbhajan Singh, bekannt als Yogi Bhajan, verfügt der Mensch neben dem physischen Körper auf der subtilen Seite über neun weitere Energiekörper, die bei einer *einfachen* äußeren Betrachtung naturgemäß verborgen bleiben. Einen dieser funktional eigenständigen Energiekörper bildet die Seele, das innerste, unsterbliche Zentrum des Menschen, das die nie gelöste Verbindung zu allem raum- und zeitlos existierenden Sein darstellt. Daraus folgt, dass die Seele als innerer individueller Ursprung des Menschen angesehen werden kann, der den meisten Menschen weitgehend unbekannt erscheint, in der Regel sogar in seiner realen Existenz geleugnet wird.

Im ersten Anschein könnte man vor diesem Hintergrund versucht sein, gemäß dem allgemein üblichen Gebrauch des lateinischen Verbs »religare« ein Rückverbinden mit dem Ursprung, der eigenen Seele, anzunehmen. Doch bleibt dies ungenau, weil ohne einen Kontakt zur Seele Leben im irdischen Dasein nicht möglich ist. Ohne die Seele ist der physische Körper leblos oder anders ausgedrückt: Der Mensch ist tot. Daher ist eine weniger verbreitete Übersetzung des Verbs »religare« als »seinen Ursprung *schauen*« sachlich zutreffender. Im Normalfall verlernt der Mensch im Laufe des Heranwachsens tatsächlich mehr oder

weniger stark und früh, die Impulse seiner Seele zu erkennen.

Als Fazit lässt sich formulieren, dass der zunächst abstrakt wirkende Begriff »Religion« bereits einen sehr konkreten Hinweis enthält. Religiöse Praktiken haben das Ziel, den Menschen zu seinem »aus dem Blick geratenen« Ursprung »schauen« zu lassen. Erschwert wird dieses Anliegen nicht nur durch Umstände, die die Kirche selbst verschuldet hat und noch verursacht, sondern auch durch die Tatsache, dass die moderne Psychologie eine andere Sicht der subtilen Seite des Menschen zeichnet. Es ist daher unumgänglich, im nächsten Kapitel zunächst einen genaueren Blick auf Psyche und Seele sowie ihre funktionalen Bezüge im Menschen zu werfen.

## ***2 Seele und Psyche***

Betrachtet man heute das Begriffspaar »Seele« und »Psyche«, ohne die historische Entwicklung einzubeziehen, entsteht erst gar kein Problem – oder die Verwirrung nimmt ihren Anfang, weil gemeinhin »Psyche« aus dem Griechischen für »Seele« abgeleitet scheint. Damit wären beide Begriffe kongruent, womit sich der synonyme Gebrauch in jüngeren Strömungen innerhalb der Psychologie erklärt. Ganz so einfach ist es jedoch nicht. Das griechische Wort »psyché« bedeutet »Hauch« und bezeichnet das aus der Erfahrung des Leben spendenden Atems abgeleitete Lebensprinzip, das nach Aristoteles einen Teilaspekt der Seele darstellt. Ganz im Sinne einer holonistischen Sichtweise bildet die Seele den Grund (griech. »arche«) für das Leben des sonst toten Körpers, der »physis« (griech.). Allerdings hat die Seele nach Aristoteles weitere funktionale Anteile. Neben dem Lebensprinzip »psyché« formuliert er die Seele als Bewusstseinsprinzip, zur Abgrenzung »Geist« (griech. »nous«) genannt. Der beseelte Leib steht mit dem Geist in einer Wechselbeziehung, über die der Leib mittels Sinnen (sensorischer Teil der Seele) den Geist affiziert, während dieser den Leib durch Vernunft und Willen lenkt. Es ist daher wichtig, zunächst einmal festzuhalten, dass Psyche und psyché, obwohl nahezu gleich geschrieben, nach Aristoteles nicht identisch sind. Ihm zufolge beschreibt die psyché das Lebensprinzip als *Teilaspekt* der Seele.

Im Rahmen der Aufklärung verlor der Seelenbegriff zusehends an Bedeutung oder wurde der Vernunft widersprechend abgelehnt. Bereits Descartes bricht mit der antiken Vorstellung, Seele bedeute Leben oder die Ursache

für Lebensvorgänge gehe von der Seele aus. Alle Vorgänge in einem lebenden Körper seien mechanisch erklärbar. Die wesentliche Eigenschaft der sogenannten Seele sei das Denken. Für Kant war sie nur eine Idee, die nicht exakt definierbar sei, weil sie sich nicht mathematisch berechnen lasse. Freud steigert sich zu der Feststellung, »Seele« sei als Unbegreifliches ein antiwissenschaftlicher Begriff. Mehr und mehr wurde der Begriff »Seele« durch andere Termini wie »Person«, »Ich«, »Selbst« oder »Geist« ersetzt. Ganz hat er sich dennoch nie vertreiben lassen. Freud bspw. formuliert selbst noch, dass der psychische Apparat durch die psychischen Vorgänge definiert werde und das Instrument sei, welches den Seelenleistungen diene. Dennoch klingt hier bereits das Verständnis der modernen Psychologie an, nach dem Seele und Psyche synonym zu betrachten sind und die Seele lediglich ein Konstrukt darstellt, das Einheit bzw. Ganzheit eines Menschen schafft, ihm Identität und Einzigartigkeit verleiht. Grundsätzlich zeigt auch die wissenschaftliche Psychologie eine ausdifferenzierte Sicht der subjektiven Seite, die je nach Vorliebe von seelischen oder eben von psychischen Eigenschaften und Funktionen spricht, die den Menschen konstituieren. Eigenschaften charakterisieren hierbei stabile Verhaltensdispositionen eines Menschen wie »freundlich« oder »intelligent«. Funktionen sind bspw. »Sehen«, »Hören« oder »Denken«. Es liegen demnach zwei Unterschiede zu Aristoteles Verständnis vor: Die Seele als Ursprung des Menschen wird negiert und das Denken weniger deutlich als eigenständiger Teilaspekt derselben betrachtet.

Ganz im Gegensatz dazu hat sich das 2. Vatikanische Konzil augenfällig der von Aristoteles formulierten Sichtweise angeschlossen. Aus dieser Sicht ist der Mensch in Körper und Seele eins. Erst durch seine Geistigkeit übersteigt der Mensch die Gesamtheit der Dinge und dringt in eine geistigtiefere Struktur der Wirklichkeit vor. Die Seele taucht hier